

LAUDATION AACHENER Friedenspreis 1. September 2022 - Wolfgang Kaleck

Liebe Kolleginnen von Mwatana , lieber Kollege Holger Rothbauer,
liebe Gäste,

Zunächst einmal meine herzlichen Glückwünsche an die beiden Preisträger des Aachener Friedenspreises und an die Aachener für die Auswahl dieser Preisträger. Es ist mir ein besonderes Vergnügen, die heutige Laudatio zu halten, da ich das Privileg habe, beide seit Jahren durch unsere gemeinsame Arbeit, Waffenexporten juristisch Einhalt zu gebieten, zu kennen. Umso trauriger bin ich, am heutigen Abend nicht persönlich anwesend sein zu können. Ich muss einen dringenden vorher bereits vereinbarten Termin in meiner eigenen Organisation wahrnehmen. Nicht nur die persönliche Anwesenheit der Preisträger hätte mich gereizt, sondern natürlich auch die Rückkehr in meiner Heimat Region, denn als Jülicher war ich nicht nur oft, sondern auch immer gerne in Aachen unterwegs.

Der Aachener Friedenspreis zeichnet sich dadurch aus, dass es seine Initiatoren seit der ersten Preisverleihung 1988 vermocht haben, eine imposante Mischung aus nationalen und internationalen Friedenskämpferinnen und anderen Menschen, die sich für Gerechtigkeit und Menschenwürde einsetzen, auszuzeichnen. Neben lokalen Initiativen wie der *Bürgerinitiative Offene Heide* oder dem *Initiativkreis aus Büchel* finden sich internationale Namen aus Kurdistan, in den USA und Nigeria und Menschen, die unter unglaublich schweren Bedingungen in diesem Land Widerstand geleistet haben, namentlich Hanne Hiob und Ludwig Baumann, ein viel zu spät gewürdigten Kriegsdienstverweigerer aus der Zeit des Nationalsozialismus. Diese Kombination aus lokal und global zeichnet auch die diesjährige Preisverleihung aus.

Über die beiden Preisträger heißt über Rüstungsexporte zu reden, und im Jahre 2022 über Rüstungsexporte zu reden, ist sicherlich eine größere Herausforderung als in den Jahren zuvor. Ich werde darauf zu sprechen kommen. Aber lassen Sie uns zunächst einen Blick auf die Arbeit der heute Geehrten richten.

So sehr ich das Engagement von Holger Rothbauer schätze, Holger du wirst es mir verzeihen, die Arbeit von Mwatana findet unter unglaublich viel schwereren und gefährlichen Bedingungen statt. Deswegen möchte ich mit Ihnen beginnen.

Obwohl ich ja selbst auf dem Gebiet nicht unerfahren bin, muss ich sagen, dass es mich positiv überrascht hat, als ich das erste Mal von Mwatanas Arbeit erfahren habe. Eine Organisation in Jemen, die in einem laufenden Krieg, in dem Menschenrechtsverletzungen ohne Ende begangen werden Beweise für eben solche sammelt, das ist mutig, das ist beeindruckend und es sollte uns als Beispiel dienen.

Sie werden alle gelesen haben was Mwatana leistet: bereits seit 2007 aktiv, untersuchen sie seit Beginn des Krieges die Zerstörungen und Verbrechen durch die Kriegsparteien und stehen mit rechtlicher Unterstützung den Betroffenen zur Seite.

Wir neigen dazu, weit entfernten Konflikten weniger Aufmerksamkeit zu schenken als solchen, die näher bei uns liegen. Wir neigen auch dazu, uns die Mühe zu ersparen, zu ergründen wer da eigentlich gegen wen warum kämpft und wer wen wie unterstützt. Hand aufs Herz: wie genau kennen Sie sich mit dem seit 2014 andauernden bewaffneten Konflikt in Jemen und den Konfliktkonstellationen aus? Unser Desinteresse und unsere Ignoranz nutzen diejenigen aus, die ihre militärischen, politischen und wirtschaftlichen Interessen in diesem Konflikt gegen die Interessen der Bevölkerung, namentlich der Zivilbevölkerung durchsetzen. Die Situation zu beurteilen, wird nicht einfacher, wenn wir bedenken, dass alle Konfliktparteien in Jemen schwerste Menschenrechtsverletzungen und Verletzungen des humanitären Völkerrechts begingen. Was wir dann allzu oft vergessen, ist die Tatsache, dass der Jemen Konflikt wie auch andere Kriege von interessierten Akteuren innerhalb und außerhalb der Region massiv befeuert wird.

Deswegen freut es mich, dass ich zu der zutreffenden und ausführlichen Begründung zur Preisverleihung noch ein zusätzliches Element beisteuern kann. Holger Rothbauer wird es bestätigen können: obwohl spätestens seit den Nürnberger Prozessen deutlich ist, dass der Krieg die Ursache allen Übels ist und obwohl uns allen klar ist, dass Kriege nur dann möglich sind, wenn sie geführt werden können und das bedeutet, wenn den kriegsführenden Parteien die notwendigen Waffen zur Verfügung gestellt werden, sind bis heute die rechtlichen Mittel gegen Angriffskrieger

und denen die ihnen helfen äußerst begrenzt. Allzu oft verschanzen sich Waffenlieferanten hinter staatlichen Genehmigungen, unabhängig davon, wie sie zu Stande gekommen sind, wird behauptet, dass allein die Tatsache, dass der Waffenexport in einem konkreten Fall nicht formal verboten oder sogar genehmigt ist, die Lieferanten von jeglicher rechtlichen Verantwortung freistellt.

Es ist unglaublich und zeugt von einem desaströsen Verständnis von Gerechtigkeit, dass die Waffenlieferanten aller Länder bis heute mit dieser Haltung durchkommen. Selbst in Ländern wie Deutschland, wo Mehrheiten für eine Beschränkung von Waffenexporten plädieren, Parteien, auch solche die heute in der Regierung sitzen, als Opposition noch Rüstungsexporte beschränken wollten, sich nichts ändert an der Straflosigkeit der Händler des Todes.

Deswegen überlegen wir alle, die wir uns zu den juristischen und antimilitaristischen Netzwerken zählen, wie wir dennoch juristische Mittel auf möglichst effektive Weise gebrauchen können. Oft ist es eine Kombination von juristischen, politischen und aktivistischen Vorgehen. Jedenfalls war es für uns, vom European Center for Constitutional and Human Rights, dem ECCHR, ein ausgesprochener Glücksfall, Mwatana zu treffen und nun mehr seit einigen Jahren mit ihnen zusammenarbeiten zu können. Gekrönt wurde unsere Kooperation durch die gemeinsame Einreichung einer Strafanzeige beim Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofes in Den Haag im Dezember 2019. Um es noch einmal deutlich auszusprechen: hier werden es viele wissen, Gerechtigkeit und die Nutzung rechtlicher Mittel sind mitnichten das Privileg von Organisationen und Juristinnen aus dem Globalen Norden. Während sich westliche Menschenrechtsorganisationen jahrzehntelang mit den sicherlich wichtigen, aber nicht hinreichenden politischen und bürgerlichen Menschenrechten, vor allem in anderen Weltgegenden, auseinandersetzen, streiten Gruppen aus dem Globalen Süden für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte. Oft werden dabei die westlichen Akteure, die sich als Retter gerieren, als Mittäter entlarvt.

Deswegen streiten wir seit einigen Jahren oftmals nebeneinander, auch wenn dies aufgrund unserer sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen keine Selbstverständlichkeit ist. Jedenfalls haben Mwatana und wir in Den Haag

argumentiert, dass es nicht angehen könne, dass sich die Waffenlieferanten auf formale Genehmigungen berufen, ohne die Folgen ihres Handelns auch nur ansatzweise in Rechnung zu stellen. Was im alltäglichen Leben selbstverständlich ist, einem zum Töten entschlossenen Mann kein Messer zu verkaufen oder keinen Baseballschläger in die Hand zu drücken, soll im internationalen Verkehr anders beurteilt werden. Seit Jahren werden in Jemen die Rechte, vor allem die der Zivilbevölkerung mit Füßen getreten. Menschen werden unter Verletzung des Kriegsvölkerrechts umgebracht und leiden massiv unter dem Krieg. Die Waffenexporteure wissen dies, denn es ist nicht zu übersehen und dennoch klopft ihnen keiner auf die Finger. Deswegen haben Matwana und wir sowohl europäische Waffenfirmen als auch die Verantwortlichen für die Genehmigungen aus den Regierungen wegen Beihilfe zu Kriegsverbrechen angezeigt.

Wir Berliner, Tübinger und Aachener machen das als Teil unserer sicherlich nicht sehr gut, aber auch nicht ganz schlecht bezahlten Arbeit als Anwälte, beziehungsweise Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen. Wir werden manchmal angefeindet, Holger wird ein Lied davon singen können, aber wir erhalten auch durchaus Applaus, wie eben gerade heute. Aber und es kann nicht genug betont werden: im Jemen wird diese Arbeit, die wir selbstverständlich ausüben und die Inanspruchnahme dieser Rechte mit einem hohen Risiko, wenn nicht gar mit dem Leben bestraft. Deswegen und dies ist der traurige Teil des heutigen Abends, haben die Kollegen von Mwatana nur die Wahl zwischen Lebensgefahr und Exil.

Natürlich ist es unser aller Hoffnung, dass Preise und öffentliche Wertschätzung in Deutschland und anderswo einen gewissen Schutz bieten. Wir alle wünschen uns dies, sollten uns aber nicht darauf verlassen, sondern alles dafür tun auch nach dem heutigen Abend für das Recht der Kolleginnen in Jemen einzutreten, die für uns so selbstverständlichen Rechte ausüben.

Aber um überhaupt kein Missverständnis aufkommen zu lassen: hier soll gerade keine Hierarchie zwischen Akteuren aus dem Norden und Süden aufgemacht werden. Der Aachener Friedenspreis macht vor, was viele nicht begreifen: lokal und global stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern müssen sich ergänzen. Während Organisationen in Mexiko oder Jemen Beweise dafür sammeln, dass

Waffen aus dem Westen für Verbrechen eingesetzt werden, muss es Menschen wie Holger Rothbauer in den waffenproduzierenden Ländern geben, die diese Beweise nutzen und hier Gerichtsverfahren anstrengen. Und auch hier spreche ich aus eigener anwaltlicher Erfahrung: ein Engagement wie das von Holger ist in Deutschland praktisch einzigartig. Seit nunmehr Jahrzehnten setzt er sich für die Rechte von Betroffenen von Menschen Rechtsverletzungen deutscher Unternehmen ein.

Wie bei unserem gemeinsamen Fall der verschwundenen Gewerkschaftler in der Provinz Buenos Aires, die ihr betriebliches, gewerkschaftliches Engagement mit dem Tod oder mit der Folter während der Militärdiktatur in Argentinien bezahlen mussten. Holger setzt sich im Rahmen seiner vielfältigen Aktivitäten dafür ein, dass die mitverantwortliche Firma Mercedes Benz in Deutschland, in den USA oder in Argentinien dafür zur Verantwortung gezogen wird. Schon früh setzte er sich, gemeinsam mit anderen Akteuren aus dem für seine Waffenproduktion berüchtigten Südwesten unserer Republik, gegen Waffenexporte ein.

Zu Recht erreichte er in den letzten fünf Jahren Prominenz, seit er den Export von Sturmgewehren und Pistolen nach Mexiko und Kolumbien politisch und rechtlich angreift. Die beiden großen Spielfilm-Dokumentationen *Meister des Todes eins* und *zwei* mögen ein Höhepunkt und ein Ausdruck des Erfolgs in diesem Kampf darstellen. Fragt man aber Holger Rothbauer, wird man erfahren, wie viele Jahre und wie viel Aufwand es gekostet hat, um an diesen Punkt zu gelangen. Denn die Herren Rüstungsexporteure gehen im Südwesten dieser Republik gemeinsam mit Richtern und Staatsanwälten im Rotary Club essen und trinken oder spielen Golf und Tennis. Sie sind angesehene Bürger dieses Landes und insbesondere dieses Landstriches.

Die Holger Rothbauers sind demgegenüber Außenseiter, tragen sie doch nicht zum Bruttosozialprodukt bei. Dies ist eine Sicht der Dinge, wie sie an vielen Orten auch in dieser Republik vorherrscht. Es ist eine Sicht der Dinge, die dazu beiträgt, dass diese Welt Jahr für Jahr unbewohnbarer wird. Denn es sind ja nicht nur Menschenrechte, als wäre das nicht genug, über die hinweggegangen wird. Es werden ganze Regionen dieser Welt über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte zerstört, Menschen ihre Existenzgrundlage entzogen und getötet. Menschen müssen sich auf die Flucht

begeben, ein neues Risiko eingehen, weil ihnen auf dem Weg nach Europa nicht nur alles mögliche Schlechte passieren kann, sondern ihnen an unseren Grenzen das Recht auf Rechte erneut abgesprochen wird. Der Irak, Iran, Libanon, Syrien, Jemen, Afghanistan, Teile von Pakistan, das indische Kashmir, der Kongo und große Teile Afrikas, Kolumbien und Mexiko leiden unter dieser unerträglichen Profitgier und Ignoranz unserer westlichen Gesellschaften, vor allem Wirtschaft und Politik. Es bedarf Einzelkämpfer wie Holger Rothbauer und der von ihm geführten Organisationen, diese Ungerechtigkeiten zu skandalisieren und - dort wo es geht - vor Gericht zu bringen. Es bedarf aber auch uns alle, als aktive Bürger, um die Gesetze in Deutschland und Europa so zu reformieren, dass Beihilfe zum Mord nicht nur für den Messerverkäufer von nebenan gilt, sondern auch für diejenigen, die im großen Maßstab todbringende Waffen an verbrecherischen Regierungen und Kriegsparteien in der ganzen Welt liefern.

Eigentlich könnte ich es jetzt dabei belassen, aber es wär ein Ausweichen vor einem höchst aktuellen und wahrlich nicht einfachen Problem: Natürlich ist heute nicht der Moment, den Krieg in der Ukraine erörtern. Das haben Menschen wie Karl Schlögel schon seit Jahren unternommen. Es ist wahrlich unerträglich, dabei zuzusehen, wie ein Aggressor, in diesem Fall Russland, völkerrechtswidrig einen souveränen Staat angreift, mit dem Ziel genau diese staatliche Unabhängigkeit auszulöschen und dabei auf Menschenleben keinerlei Rücksicht nimmt. Keine Frage, in einem solchen Fall müssen auch Rüstungsexporte erwogen werden, um der andauernden Gefahr für Millionen Menschen Einhalt zu gebieten. Was aber nicht sein kann und was sich in Teilen der deutschen Öffentlichkeit Monate lang abgespielt hat, ist die Diffamierung solcher Menschen und Gruppen, die aus hehren Motiven vor ebensolchen Rüstungsexporten warnen. Denn wie oft wurde in Kriegen schon gelogen? Davon konnte schon Karl Kraus ein Lied singen, wie oft sind Waffen, geliefert an angebliche Freiheitskämpfer von diesen Jahre später gegen die Lieferanten gerichtet worden? Davon zeugen der Irak und Afghanistan. Es ist das Schicksal von Pazifisten, dass es sich erst später herausstellen wird, dass sie Recht behalten, und sie bis dahin einen recht hohen Preis bezahlen müssen, Carl von Ossietzky als nur ein Beispiel. Feiern wir also heute Holger Rothbauer und Mwatana und lassen wir es nicht zu, dass sie für Ihr Engagement, das für unsere Welt so wichtig ist, irgendeinen Preis bezahlen müssen.